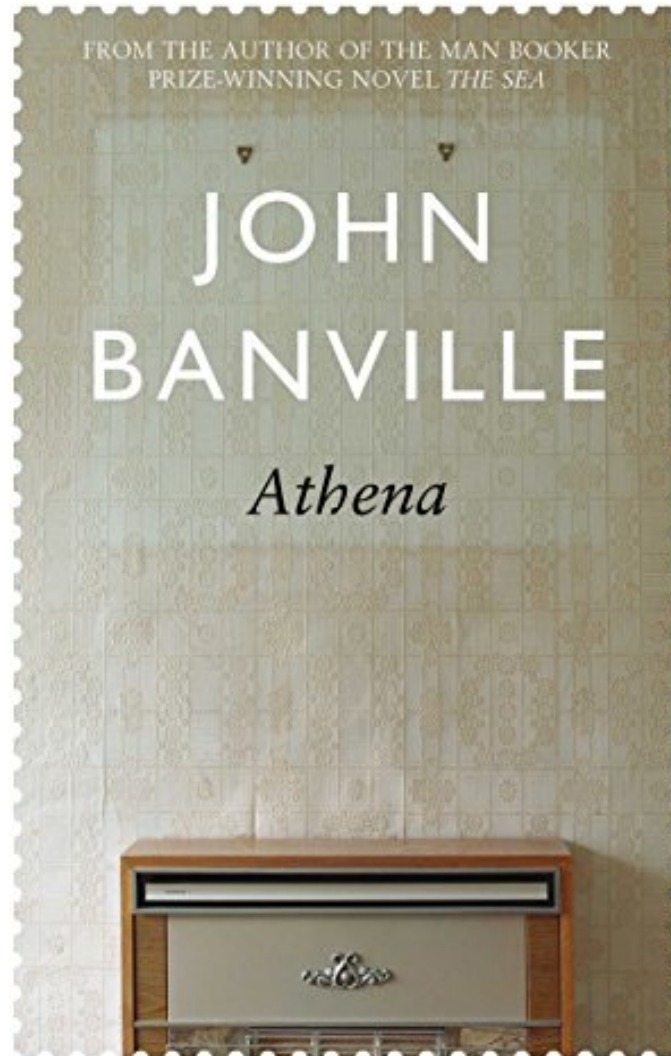


(Read download) Athena (Frames Book 3) (English Edition)

## Athena (Frames Book 3) (English Edition)

Von John Banville

ebooks | Download PDF | \*ePub | DOC | audiobook



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrang: #521208 in eBooksVerffentlicht am: 2011-09-23Erscheinungsdatum: 2011-09-23File Name: B005OYYP12 | File size: 47.Mb

**Von John Banville : Athena (Frames Book 3) (English Edition)** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Athena (Frames Book 3) (English Edition):

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen5 von 5 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. SprachakrobatikVon KundeDieses Buch berzeugt einzig und allein durch seine Sprache.Der Autor versteht es wie kaum ein anderer nur mit der Kunst des Erzhlens zu fesseln. Was eigentlich passiert rekt gnzlich in den Hintergrund. Ein faszinierendes, ein auergewhnliches Buch. Aber sicher nichts fr die Freunde der leichten Unterhaltung...10 von 11

Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Auergewöhnliches Lesevergnügen Von Dieter Wunderlich Er hat sich einen neuen Namen zugelegt. Morrow nennt er sich jetzt. Aber wir haben vermutlich Freddie Montgomery aus John Banvilles Roman "Das Buch der Beweise" vor uns ... Das Besondere an dem Roman "Athena" von John Banville ist nicht die Geschichte, von der vieles nur angedeutet wird, sondern die Art des Erzählens. Es ist so, als würden wir lesen, was dieser Morrow geschrieben hat. Das klingt wie ein Brief. Immer wieder findet er verblüffende Metaphern, aber er kommentiert auch, was er sagt, berlegt, korrigiert sich, schweift ab, stellt fest, dass ihm die Erinnerung einen Streich gespielt hat oder stellt einfach in Frage, was er gerade behauptet hat. Was ist daran wahr und was erfunden? Die auf Hochglanz polierte funkelnde Sprache wirkt wunderbar unangestrengt. Ein raffiniertes Buch, ein außergewöhnliches Lesevergnügen. Dieter Wunderlich, Autor 2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Die Kunst und die Liebe Von Code Aus der Erinnerung betrachtet erscheint die Liebe oft wie Lug und Trug. Man hat sich selbst etwas vorgemacht, man wurde vorgeführt und hat das alles noch behauptet. Wie soll man da seiner eigenen Wahrheit trauen dürfen? Für Morrow, den Kunstexperten, stellt sich das Ganze weitaus schwieriger dar. Er muss zertifizieren, eine Entscheidung fällen, ob ein Gemälde echt oder falsch ist. Und weil er bei der Untersuchung von acht niederländischen Barockbildern sich in A. verliebt, schreibt er nun alles auf, weil er versprochen hat, ihr zu schreiben. Wobei wir Leser wieder bei der Einschätzung von wahr oder unwahr sind. So wie Bilder aus dem eigenen Blickwinkel betrachtet, Geschichten angenommen oder als Lüge dargestellt werden, die Liebe einem gut oder schlecht bekommen kann, liegt alles immer auf der Waage, um austariert zu werden, um für uns zu entscheiden, ob wir einem Anblick trauen dürfen oder nicht. John Banville versteht es geschickt, das Unklare durch den Mythos der Athena zu untermauern, in der Realität eine Tante einzubauen, bei der sich herausstellt, dass sie gar keine Tante ist. Alles wird in Zweifel gezogen. Morrow darf seiner eigenen Wahrnehmung nicht sicher sein. John Banville ist ein Spiel zwischen echt und unecht gelungen, wobei seine Sprache einen Sog entwickelt, dass wir gerne mit Morrow der Versuchung von Lug oder Trug verfallen.

Kurzbeschreibung Sleek, beautiful, breathtakingly cunning prose Sunday Times Athena is the third in the Frames Trilogy, a set of loosely connected novels by the Booker Prize-winning author, John Banville. Morrow a clerkish, middle-aged type encumbered with a chain-smoking dying aunt and a considerable talent for wallowing is at a loose end when, on two separate occasions, he is beckoned up the stairs of an empty Dublin house. The first is an offer of dubious work, and Morrow soon becomes caught up in a conspiracy to authenticate a series of fake paintings. The second, possibly even odder, is an offer of a love of a sort. Written in typically luminous prose and featuring a rich cast of characters, Athena is a paean to art, painting, and love, in all its mercurial richness. de Morrow ist kein unbeschriebenes Blatt -- er hat im Gefängnis gesessen, war gewalttätig, hat Frau und Kinder verloren. Doch nun hat er seinen Namen geändert, wie schon häufiger übrigens. Er hat keinerlei Geldsorgen mehr, seine Tante Corky hat ihm ihr gesamtes Vermögen hinterlassen, nachdem er sie in den letzten Wochen bei sich aufgenommen hatte. Tante Corky -- sie war nicht seine richtige Tante, und eigentlich wusste er bis zum Schluss nicht, wer oder was sie nun wirklich war, welche ihrer Geschichten der Wahrheit entsprachen und welche nicht. Doch eigentlich drehen sich seine Gedanken nur noch um Eine: A., seine Geliebte, die er eines Tages kennen gelernt hatte, die ihn mitnahm in Mordens Haus. Eine Frau, der er mit jeder Faser verfallen war, und deren Geheimnis er nicht zu lüften vermag. Morden hatte ihn in dieses Haus geholt, um Gutachten abzugeben über einige Bilder niederländischer Maler zu klassifizieren -- Bilder, die gestohlen waren, wie er später erfährt. Er wird in einen Sumpf hineingezogen, aus dem er sich nicht befreien kann -- und er versucht nun, da alles zu spät ist, immer wieder zu rekapitulieren, was passiert war, und ist überall auf der Suche nach seiner A.. Schreib mir, hatte sie ihm beim Abschied gesagt, ohne eine Adresse zu hinterlassen. Und er schreibt. Ich denke, ich habe einiges aus diesem Buch nicht verstanden. Ich hätte es begriffen, die Vorgängerbande dazu, Das Buch der Beweise sowie Geister auch gelesen zu haben. Denn die Anspielungen auf eine dunkle Vergangenheit, die wohl in einem der anderen Bücher behandelt wurde, sind sehr zahlreich. Anfangs habe ich dieses Buch nun auch schon bei der zweiten Lektüre atemlos verschlungen; atemlos, weil die Sprache so wunderbar bildhaft und prall war. Zwischendurch gab es aber auch wieder Phasen, die ich entweder nicht verstanden habe, oder die tatsächlich keinen Sinn ergaben -- ich weiß es nicht. Aber es ist definitiv ein Autor, den ich weiter im Auge behalten werde, weil er unglaubliche Intensität erreichen kann. Wunderbar das Spiel mit der Erinnerung; Morrow erinnert sich, aber er gibt gleichzeitig auch zu, dass er genau weiß, manches kann sich nicht so zugetragen haben, wie er es vor seinem geistigen Auge noch vor sich sieht. -- Daniela Ecker Neue Zürcher Zeitung Ach, dieses Bermass...! John Banvilles Roman Athena Von Alexandra Kedve Trust a murderer to have a fine prose style, heisst es bei Nabokov, und die Monologe des Mörders Frederick St. John Montgomery mehren die Sammlung der Musterbeispiele. Freddie's metaphernreichen Mander über Leben und Tod, Schuld und Schen, Kunst und Wirklichkeit konnte man erstmals im Buch der Beweise (1989; deutsch 1991) verfolgen. Dort sucht Freddie in einer langen Beichte nach dem Motiv für seinen sinnlosen und monströsen Mord an einem Dienstmädchen, das ihn am Raub eines barocken flämischen Bildes hatte hindern wollen. Er muss erkennen, dass ich sie mir nie lebhaft genug vorgestellt habe, [...] sie nicht gegend zum Leben erwachen liess. Ja, dieses Versagen meiner

Vorstellungskraft ist mein wahres Verbrechen. Dem Schöpfer des philosophierenden Schwerverbrechers hingegen, dem irischen Schriftsteller John Banville, seines Zeichens Literaturredaktor bei der Irish Times, gelang es, mit dieser bilderreichen Phantasie über den mörderischen Mangel an Imagination in die engere Wahl für den Booker Prize 1989 zu kommen. Bereits das erste Buch des 1945 in Wexford geborenen Autors, *Long Lankin* (1970), hatte breitere Beachtung erfahren, zwei Bände seiner Roman-Tetralogie über Kopernikus, Kepler, Newton und Einstein sind ausgezeichnet worden, und auch den dritten Teil der Freddie-Montgomery-Trilogie mit dem Titel *Athena* haben die englischen Blätter mit Begeisterung empfangen. Fakes Kann Freddie's Faszination für flämisch-holländische Kunst, diese Verführerin zum Frevel, ihn durch die Belebung seiner Vorstellungskraft von der Schuld befreien? Anscheinend nicht: Nachdem der zweite Freddie-Roman (*Ghosts*, 1993) diese Frage in einer Atmosphäre der artifiziellen Verlorenheit einer Gruppe schiffbrüchiger und gestrandeter Gestalten verhandelt hat, zeigt *Athena* den Protagonisten anfangs erneut in einer seelischen Polio erstarrt. Doch diesmal geraten ihm die Bilderspiele zu einer Lebens- und Leidenserfahrung von unerwarteter Intensität. Verborgener hinter dem symbolischen Namen *Morrow*, will F. sich seiner Vergangenheit entledigen, als er von einem zwielichtigen Kunstliebhaber namens *Morden* (!) zur Begutachtung acht holländischer Barockbilder in ein baufälliges Haus in einem düsteren Dubliner Viertel gebeten wird. Die Herkunft der alten Stücke bleibt bis zum Schluss ebenso geheimnisvoll wie jene der jungen Freundin des Hauses mit blauschwarzem Haar und blasser Haut *A. Mein Alpha; mein Omega*. An sie, die er nur scheinbar gewinnt, richtet *Morrow* seine retrospektive Erzählung, einen wehmütvollen und leidenschaftlichen Minnesang, der kaum einmal in Kitsch abgleitet. *Morrow* wird nie wissen, ob sie sich nur im Auftrag hingibt, um ihn an seinen fragwürdigen Schätzungsjob zu fesseln. Für eine kurze Traumzeit kommt es zum täglichen, tabulosen Taumel auf der Chaiselongue. *Morrow's* Obsession macht ihn zum Opfer der masochistischen Spiele seiner Geliebten (für deren Schilderung der Autor wohl leider vereinzelt in Schundhefte hineinblinzelte). Er zwingt sich, seinen dunkelsten Trieben nachzugeben, sie zu schlagen oder sie im Bordell vor den Augen einer Hure zu nehmen obwohl ihn sein Hauptakteur bei letzterer Übung lediglich im Stich lässt. Das aber ist *A.*, meiner armen *Justine*, gleichgültig: Gerade das Unauthentische, das zerbrechliche Theater der Illusion, das wir errichtet hatten, um unsere zusehends ausgefallener werdenden Aufführungen unterzubringen, verschaffte die [...] kostbarsten Ekstasen verhängnisvollen Genusses. *A.* versteht, wie *Morrow* glaubt, die selbstgewählten Regeln für ihre Auftritte als Rhetorik der Authentizität, und eine Andeutung von *Morrow's* eigener, teuer erkaufter Erlösung liegt hier schließt sich der Kreis der Trilogie darin, *A.* im Raum dieser ihrer intimsten Vor-Stellungen zum Leben zu erwecken: Getreu dem Mythos, auf den der Titel verweist, schwindet *Morrow's* chronischer Kopfschmerz mit *A.s* Auferstehung und verträumtem Abschied. Entsprechend entpuppt sich die Geburt der *Athena*, das letzte der acht Bilder es stammt aus jener Sammlung, an der *Morrow* sich einst fatalerweise vergriff, als echt. Alles andere jedoch ist Fake: die groteske Tante *Corky*, die ihr Leben auf einer Lüge aufgebaut hat, der *Pa*, Pate aller kleinen Gangster, der seinen Sinn für Humor unter anderem in verrückte Verkleidungen umsetzt. *Hackett*, der hinterlistige Bulle, der seinen Beruf nur noch als burleske Schachpartie mit dem *Pa* betrachtet, und endlich die pausenflüchtigen Pennergestalten wie *Quasimodo* und *Barbarossa*. Labyrinth des Minotaurus Dass auch das anspielungsreiche Textsystem, in dem die beiden *Henrys* (*James* und *Miller*) ebenso auszumachen sind wie ein Hauch von *Hitchcock*, durch einen Akt der Tuschung entstanden ist, weiß unser postmoderner *Polyphem* durchaus. In gelegentlich plumb-penetranten selbstreflexiven Koketterien verweist *Morrow* auf die Weltfremdheit verbaler Konstruktionen (Ach, dieses Bermass an Metaphern! Ich bin wie alles, nur nicht wie ich selbst). Seine sieben im Galeriejargon gehaltenen Gutachten für die holländischen Werke brechen zwar den dionysischen Duktus seiner liebestollen Deklamation, verflechten dafür aber Bild, Autor und Erzähler in ein escherisches Vexierspiel voll subjektiver Dramatik. Die Maler, deren Namen mehr oder minder als Anagramme von *John Banville* funktionieren, greifen in einem der Erzählerrede ähnlichen Stil auf mythologische Szenen der Gewalt, Leidenschaft und Eifersucht zurück (*Akis* und *Galatea* u.a.). Nichts bleibt dem Leser verbergen; *Morrow* definiert sich als *Akis* und *Polyphem* in einem, der das unbeholfene Lied des Zyklopen singt. Die berühmte Lücke, die unvermeidliche *différence*, wird oft beschworen, zu selten aber ertragen. So fällt es nicht ganz leicht, aus der Flut der Metaphern und Vergleiche die Nuggets herauszufiltern, die in dem Text so selten gar nicht sind. Der wortreichen Berflutung ist auch mit Selbstreflexion nicht beizukommen: Hier ist, was geschah. Das ist, was geschah, das erste Mal. Nicht das erste Mal, sondern das erste Mal, dass du, das ich, dass wir... Hier ist es. Und was ist eigentlich geschehen? Nichts, das der Rede wert wäre, von dem sich sprechen liesse, in Worten, hinlänglich. Länglich allerdings schon. *Morrow*, der *Minotaurus* des Umschlagmotivs, lässt den Leser gern im Labyrinth seines gelehrten Liebesbriefes zappeln; Humoreskes bringt nur kurz comic relief. Psychologisches Porträtieren, strenges Strukturieren, spielerisches Jonglieren mit dem Genre des Krimis, vor allem aber Zauberei mit Worten all das vermag der bildverliebte Erzähler auf dem Erlösungstrip in *John Banville's* *Athena* zu leisten. Schade nur, dass der Autor dem dahintreibenden Monomanen nicht einfach ab und an den Mund verboten hat.